

Aus:

Jürgen Manemann

Kritik des Anthropozäns

Plädoyer für eine neue Humanökologie

September 2014, 144 Seiten, kart., 16,99 €,
ISBN 978-3-8376-2773-2

»Willkommen im Anthropozän« – so titelte der »Economist« 2011 und stieß damit eine neue klimapolitische Debatte über den Menschen und das neue »Menschenzeitalter« an. Mittlerweile wandert dieser Begriff nicht nur durch die Gazetten, sondern auch durch Wissenschaft, Politik und Kultur.

Was verbirgt sich hinter diesem Begriff, wo kommt er her? Jürgen Manemann führt in die Debatte ein, zeigt die Gefahren der Theorie des Anthropozäns auf und plädiert für eine neue Humanökologie, die auf eine Transformation der Zivilgesellschaft in eine »Kulturgesellschaft« (Adrienne Goehler) zielt.

An der Zeit ist nicht eine weitere Hominisierung der Welt, sondern eine tiefere Humanisierung des Menschen.

Jürgen Manemann (Prof. Dr.) ist Direktor des Forschungsinstituts für Philosophie Hannover.

Weitere Informationen und Bestellung unter:
www.transcript-verlag.de/978-3-8376-2773-2

Inhalt

Vorwort | 7

I. Menschenflucht und Menschwerdung | 9

II. Willkommen im Anthropozän | 15

III. Vom Sinn des Nichtwissens | 35

IV. Katastrophen-Blindheit | 45

V. »Dass es so weiter geht, ist die Katastrophe.« | 55
(Walter Benjamin)

VI. Über Halt und Haltung | 59

VII. Die kranke Gesellschaft | 69

VIII. Achte auf dich selbst! | 73

IX. Vom Weltgärtner und Übermenschen | 89

X. Unterwegs zu einer neuen Humanökologie | 109

Literatur | 131

Vorwort

»Es gibt Zeiten,
da ist ein leidenschaftliches Plädoyer
mehr wert als alle Konzepte,
mögen sie noch so ausgereift und
Eventualitäten berücksichtigend sein.
Im Film würde man die Klappe fallen lassen
und ›action‹ brüllen.« (ADRIENNE GOEHLER)

»Willkommen im Anthropozän« – so titelte der *Economist* 2011 und stieß damit eine neue klimapolitische Debatte über den Menschen und das neue Erdzeitalter der »Menschenzeit« an. Mittlerweile geistert dieser Begriff nicht nur durch die Gazetten, sondern auch durch Wissenschaft, Politik und Kultur. Was verbirgt sich hinter diesem Begriff, wo kommt er her? Der Essay führt nicht nur in die Debatte ein und zeigt die Gefahren der Theorie des Anthropozäns auf. Er bietet auch eine Alternative, indem der Weg zu einer neuen Humanökologie geebnet wird. An der Zeit ist nicht eine neue Hominisierung der Welt, sondern eine tiefere Humanisierung des Menschen.

Mein Dank gilt Ryôsuke Ohashi, der es mir ermöglicht hat, meine Ideen zur Humanökologie erstmalig am Deutsch-Japanischen Kulturinstitut in Kyoto vorzustellen und diskutieren zu lassen. Zu Dank verpflichtet bin ich auch Anna Maria Hauk für die Hilfe bei der Korrektur des Manuskriptes und nicht zuletzt dem *transcript Verlag* für die Unterstützung dieses Projekts.

Hannover, im September 2014
Jürgen Manemann

I. Menschenflucht und Menschwerdung

DAS UNTIER MENSCH

»Die Apokalypse steht ins Haus. Wir Untiere wissen es längst, und wir wissen es alle.« So beginnen die *Konturen einer Philosophie der Menschenflucht*, die der Philosoph Ulrich Horstmann im Jahre 1983 unter dem Titel *Das Untier* vorstellte. Für Horstmann war es damals offensichtlich: Die Geschichte, die der Mensch »Weltgeschichte« nennt, sei nichts anderes als eine negative Fortschrittsgeschichte, die letztlich nur von *einer* Hoffnung getragen werde: der Hoffnung auf die Katastrophe, auf den Untergang, auf das Auslöschen der Spuren. Es gebe so etwas wie »eine heimliche Übereinkunft, ein unausgesprochenes großes Einverständnis: daß wir ein Ende machen müssen mit uns und unseresgleichen, so bald und so gründlich wie möglich – ohne Pardon, ohne Skrupel und ohne Überlebende.«¹ Es komme jetzt darauf an, das Ende des Menschen zu denken und nicht, wie im vergeblichen Versprechen des Humanismus, den Menschen zu Ende zu denken.

Aber können wir Menschen uns vom Humanen freimachen? Ja, so Horstmann, wenn wir eine, wie er es nennt, *anthropofugale* Perspektive einnehmen, das heißt, wenn wir Welt und Mensch aus dem Blickwinkel einer spekulativen Menschenflucht betrachteten. Diese Perspektive setze allerdings ein »Auf-Distanz-Gehen des Untiers zu sich selbst und seiner Geschichte, ein unparteiisches Zusehen, ein Aussetzen des scheinbar universalen Sympathiegebotes mit der

1 | U. Horstmann, *Das Untier. Konturen einer Philosophie der Menschenflucht*, Frankfurt a.M. 1985, 7.

Gattung, der der Nachdenkende selbst angehört, ein Kappen der affektiven Bindungen«² voraus.

Formuliert wurde die Philosophie der Menschenflucht zunächst angesichts einer ins Unermessliche sich steigernden atomaren Ausrüstung, später bezog Horstmann auch die drohende ökologische Katastrophe mit ein. Horstmann wusste natürlich, dass er nicht der erste Katastrophendenker war. Bereits vor ihm hatte der Technikphilosoph Günther Anders die Apokalypse-Blindheit der Menschen kritisiert. Aber im Unterschied zu ihm habe der »Erzhumanist« Anders letztlich immer noch an das humane Potenzial zur Selbsttransformation geglaubt:

»Angesichts der unerhörten Anstrengungen unserer Ahnen, die die Mittel und Instrumente ersinnen, um uns selbst und unsere Umwelt dem Fluch zu entziehen, der uns an das Dasein kettet, angesichts der Tatsache, daß aufgrund des Fleißes und der Opferbereitschaft unzähliger Geschlechter die Eskalationsleiter, die aus der Senkgrube der Schöpfung in die Freiheit des Anorganischen führt, für die Letztgeborenen endlich zur Rolltreppe geworden ist, die sie dem Scheitelpunkt jetzt ohne eigenes Zutun entgegenträgt, muß uns der Aberwitz eines Anders beschämen, der – obgleich er den Mechanismus unseres Fortschritts durchschaut – nichts Besseres zu tun weiß, als ihn zu verketzern, als sich umzuwenden und seine Mitreisenden dazu zu ermuntern, gegen die Bewegungsrichtung der Treppe die Stufen wieder hinabzusteigen.«³

Ein anderer Denker, der zwar auch die Apokalypse nahen sah, sich aber nicht als Katastrophendenker verstand, sondern nach alternativen Lebensweisen Ausschau hielt, der Zukunftsforscher Robert Jungk, widersprach dieser Philosophie der Menschenflucht aufs Heftigste. In einem berühmten TV-Gespräch warf er Horstmann vor, dass sein Buch noch schlimmer sei als *Mein Kampf*, denn in *Mein Kampf* würde nur ein Teil des menschlichen Lebens als un-

2 | Ebd., 8.

3 | Ebd., 111/112.

wertes Leben betrachtet, während Horstmann alles menschliche Leben zu unwertem Leben erkläre. Jungk konzedierte in dem Gespräch mit Horstmann sehr wohl, dass der Mensch eine teuflische Seite habe, aber man müsse sich davor hüten, das Teuflische im Menschen zum beherrschenden Prinzip zu machen. Horstmann parierte, indem er sein philosophisches Bemühen als einen Exorzismus des guten Gewissens interpretierte, das auch Jungk antreibe, das aber immer wieder unwillentlich eine Zuliefererfunktion des Schlechten übernehme, da es einem Fortschrittskonzept aufsitze, das es doch gerade zu bekämpfen gelte. An der Zeit sei, so Horstmann, ein letztes Experiment: ein Moratorium. Wir sollten unsere Hände in den Schoß legen und uns in Andacht üben.⁴

Die Philosophie der Menschenflucht hat ihre Aktualität keineswegs eingebüßt, wie nicht nur die Wiederauflage des Buches im Jahr 2005 zeigt; ihr kommt gerade in heutiger Zeit eine neue Relevanz zu, in der sich mehr und mehr die Ansicht durchsetzt, dass der Mensch der Feind der Erde sei. Die neue Philosophie der Menschenflucht kommt allerdings gegenwärtig im Gewande der Menschretung daher. Ihr Name ist Programm: Anthropozän. Dieser Name steht nicht nur für das neue Erdzeitalter der Menschenzeit. Er enthält auch einen Imperativ: Menschenzeit soll sein!

WERDE MENSCH!

Wer sich ein Bild von der gegenwärtigen Situation machen will, in der die Erde vom Menschen bedroht wird, der ist gut beraten, sich cineastischen Zukunftsbildern zuzuwenden. In gewisser Weise haben Filme die Aufgabe der Prophetie übernommen. Künstler sind vielleicht heutzutage die eigentlichen Propheten. Prophetie hat jedoch nichts mit Wahrsagerei zu tun. Diesen Unterschied kann man nicht häufig genug betonen. Wahrsager sagen bekanntlich die

4 | Vgl. Ulrich Horstmann im Gespräch mit Robert Jungk/Moderation Franz Kreuzer, Reihe »Disputationes«, ORF 30.01.1991.

(vermeintliche) Zukunft voraus. Propheten haben an Wahrsagerei kein Interesse. Sie treffen mit der Aussage über die Zukunft eine Aussage über die Gegenwart. Und dieser kommt die Funktion zu, zum gegenwartsverändernden Handeln zu motivieren. Das Bild der Zukunft ist nur auf den ersten Blick ein Bild der Zukunft. Im eigentlichen Sinne ist es ein Bild der Gegenwart. Und dieses Bild soll, so die Absicht vieler prophetischer Zukunftsfilme, uns dazu herausfordern, umzukehren, um dem prognostizierten Schicksal doch noch zu entgehen.

»Kehrt um!« so lautet auch die Hintergrundbotschaft des Blockbusters *Der Tag, an dem die Erde stillstand* aus dem Jahr 2008. Der Film handelt davon, dass der Mensch zum Feind der Erde geworden ist. Die Erde ist dem Menschen ausgeliefert. Im Film sind es Vertreter außerirdischer Kulturen, die die Erde vor den Menschen retten wollen. Die einzige Lösung zur Rettung der Erde sehen sie in der Vernichtung der Menschen. Erst im letzten Moment werden sie jedoch gewahr, dass die Menschen fähig sind, sich radikal zu ändern, und so lassen sie von ihrem Plan der Zerstörung der Menschheit ab.

Solche Visionen sind nicht völlig neu. Im Gegenteil. Sie sind inspiriert durch Ideen, die den kulturellen Gedächtnissen eingepflanzt sind. Auch Ulrich Horstmann sieht seine Philosophie der Menschenflucht nicht als etwas völlig Neues an. Er stellt Verbindungen her zum mythisch-religiösen Bewusstsein, beispielsweise zu alten Schöpfungsmythen, in denen seine Philosophie schon angelegt sei. Diese, so Horstmann, enthielten bereits ein anthropofugales Bewusstsein, da sie die Erkenntnis vermittelten, dass der Mensch aus der Schöpfung herausgefallen sei. Aber Horstmann erzählt nur die halbe Geschichte dieser Mythen. Denn in vielen dieser Traditionen wird auch davon erzählt, dass Menschen der Gefahr kollektiver Vernichtung durch eine radikale Selbsttransformation entgangen sind. Man denke nur an die Geschichte des Propheten Jona im Alten Testament. Jona verkündet der Stadt Ninive die Zerstörung aufgrund der Bosheit ihrer Bewohner. Ausgelöst wird diese Prophezie weder durch ein besonderes Wissen, über das Jona verfügt, noch durch die eigene Verzweiflung, auch nicht durch eigenen Zorn über das Ver-

halten der Bewohner. Jona hat gar keinen Bezug zu der Stadt. Die Ansage der Vernichtung geschieht im Auftrag eines Dritten, eines »Außerirdischen«, nämlich Gottes, der die Vernichtung beabsichtigt und Jona als deren Verkünder schickt. Für die Bewohner von Ninive, soviel steht in der Erzählung zunächst fest, gibt es kein Entkommen. Aber dann geschieht das Unerwartete: Ninive wird nicht zerstört. Wider Erwarten kehren die Bewohner um. Angesichts der Erkenntnis, dass Menschen sich ändern können und wollen, nimmt Gott völlig unerwartet von seinem Plan Abstand – zum Bedauern des Propheten Jona, der nun als falscher Prophet dasteht.

Sowohl der Film als auch die biblische Geschichte von Ninive vermitteln eine Philosophie der Menschwerdung, die auf der Erkenntnis beruht, dass der Mensch, wenn er sich selbst ändert, sogar das Unmögliche möglich zu machen und sein unabdingbares Schicksal abzuwenden vermag. Diese Erkenntnis ist grundlegend für eine Philosophie der Menschwerdung, die die fortschreitende Hominisierung der Welt, die Aneignung der Welt durch den Menschen für eigene Zwecke, durch eine Humanisierung des Menschen durchbrechen will.

So gesehen, stehen sich heute eine Philosophie der Menschenflucht und eine Philosophie der Menschwerdung gegenüber. Beide setzen voraus, dass der Mensch zur primären gestalterischen Kraft auf Erden avanciert ist. Der Konflikt beider Philosophien erreicht gegenwärtig, im sogenannten Zeitalter des Anthropozäns, seinen Höhepunkt.